

BESCHLUSS DER BDKJ-FRÜHJAHRSDIÖZESANVERSAMMLUNG 2009

AM 7. MÄRZ IN FREISING



Erklärung der katholischen Jugendverbände zum diözesanen Prozess „Dem Glauben Zukunft geben“

In der ersten Dialogphase des Prozesses der geistlichen Neuorientierung „Dem Glauben Zukunft geben“ und der anstehenden Entwicklung einer Pastoral- und Strukturplanung haben wir als katholische Jugendverbände uns damit auseinandergesetzt und die folgenden Denkanstöße formuliert. Diese Anliegen wollen wir den Verantwortlichen, in erster Linie dem Herrn Erzbischof, mit auf den Weg geben. Wir wollen aber auch den Mitgliedern des Zukunftsforums ans Herz legen, diese Anregungen bei den Beratungen zu berücksichtigen.

Dieses Papier entstand vor dem Hintergrund des aktuellen Standes der Diskussion und in Reaktion auf den vorgelegten Entwurf eines Orientierungsrahmens. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich im Fortgang des Prozesses manche Position erweitert, verschiebt oder ausdifferenziert, denn gerade von dem geplanten Jugendforum erwarten wir uns weitere Einsichten.

Wir sind Teil der Kirche und es ist uns wichtig, wie sich das Erzbistum München und Freising pastoral und strukturell weiterentwickelt. Da die Jugendlichen von heute die Gemeindemitglieder von morgen sind, beschränkt sich unser Blick nicht nur auf Belange der Jugendpastoral.

1) Größere pastorale Räume

Wir erkennen durchaus den Wert größerer pastoraler Räume mit seinen Chancen zur Vernetzung und größerer Vielfalt pastoraler Angebote. Dennoch sind wir der Überzeugung, Kirche lebt vor Ort, und zwar in der konkret erfahrbaren Gemeinde. Wenn die Gläubigen sich mit ihr identifizieren können, zeigen sie eher die Bereitschaft sich zu engagieren, als in einer großen anonymen Einheit. In vielen Bereichen wie der Bildung, der Arbeitswelt oder der Versorgung, z.B. mit medizinischen Einrichtungen, wird den Menschen von jungen Jahren an bis ins hohe Alter immer mehr Mobilität abverlangt. Gerade aber für Jugendliche unter 16, die noch nicht selbst mobil sind, ist es notwendig, Angebote vor Ort zur Verfügung zu stellen.

Während der Aktionsraum der Menschen also stets größer wird, suchen viele Entschleunigung und Raum zur persönlichen Begegnung in der Nähe des kirchlichen Lebens vor Ort. Der Kirche kommt die wichtige Aufgabe zu, in einer lebendigen Ortsgemeinde Begleitung, Begegnung, Gemeinschaft und damit Heimat zu geben. Gerade dieser enge Ortsbezug ist der Nährboden für eine fruchtbare Glaubensweitergabe. Darum sind kirchliche Jugendgruppen vor Ort, ob als Ministranten, Pfarrjugend oder als Ortsgruppe eines Jugendverbandes wichtige Elemente, die dies unterstützen und die darum zu stärken und zu fördern sind.

Für sie müssen auf jeden Fall geeignete Räume vor Ort und ausreichende Finanzen zur Verfügung stehen.

Für engagierte Jugendliche sind die Pfarrbüros bei vielen Anliegen ein erster Anlaufpunkt. Sie sind bei allgemeinen Hilfestellungen, Materialbeschaffungen und Dienstleistungen eine wichtige Service- und Beratungsstelle. Natürlich wird dieses Angebot von Jugendlichen nur wahrgenommen, wenn Pfarrbüros für sie in jeder Beziehung – menschlich, räumlich und zeitlich – offen und zugänglich sind.

Für Jugendliche ist es wichtig, eine konkrete, kontinuierliche Ansprechperson in der Gemeinde zu haben, die für sie vertraut und erreichbar ist. Durch diese haupt- oder ehrenamtlichen Ansprechpersonen bekommt Kirche ein menschliches Gesicht.

Im Seelsorgeteam sollte jedoch mindestens ein/e Hauptamtliche/r angewiesen sein, sich um die Jugendarbeit in der Seelsorgeeinheit zu kümmern.

2) vernetzte pastorale Strukturen

Netzwerke aus Pfarreien, Verbänden, Orden, Kategorialer Seelsorge, karitativen Einrichtungen, Gemeinschaften und Schulen gewinnen zunehmend an Bedeutung. Der Vorzug der Jugendverbände ist das Gleichgewicht zwischen der Jugendarbeit in der Gruppe vor Ort, die in die Gemeinde eingebunden ist, und der Vernetzung in größeren Strukturen, die den Blick über die eigene Gemeinde hinaus fördert. Deshalb können Jugendverbände sicherlich einen wertvollen Beitrag leisten, größere Seelsorgeeinheiten mit Leben zu füllen, damit sich deren Qualität nicht nur auf einen rationelleren Einsatz von personellen und sachlichen Mitteln beschränkt. Dieses Potential gilt es wahrzunehmen und durch entsprechende Mitwirkungsmöglichkeiten der Jugendverbände nutzbar zu machen.

Die kategoriale Seelsorge, d.h. auch die Jugendseelsorge, kann den Gemeinden förderliche Erfahrungen liefern, auf soziale Gruppen, die sich bisher nicht in der Gemeinde beheimatet fühlten, zuzugehen. Sie kann helfen, alte Strukturen und Gewohnheiten zu überdenken oder spezifische Angebote für verschiedene soziale Gruppen zu entwickeln. Deshalb ist sie als eigenständige Säule der Seelsorge zu erhalten und darf nicht in den Strukturen größerer pastoraler Einheiten aufgehen. Jeder einzelnen Seelsorgeeinheit die alleinige Verantwortung für die Jugendpastoral zu übertragen, würde diese nicht nur überfordern, sondern einen wesentlichen Qualitätsverlust der kirchlichen Jugendarbeit bedeuten.

3) Erneuerung und Vertiefung der Katechese

Jugendliche für den Glauben zu begeistern gelingt am ehesten durch überzeugende persönliche Beispiele, eine Wertorientierung zu vermitteln am ehesten über glaubwürdige Mitmenschen. Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter sind oftmals - ob bewusst oder unbewusst - Vorbilder den Glauben zu leben und für Jugendliche spielt der gegenseitige Austausch in der Gruppe Gleichaltriger eine sehr große Rolle. So sind sie im Sinne der Würzburger Synode personales Angebot. Jugendverbände können durch überzeugende Leiterinnen und Leiter in „gelebter Katechese“ Jugendliche zum Glauben hinführen. Sie geben dem bzw. der Einzelnen für die Entfaltung eines eigenständigen Lebensentwurfs aus dem Glauben heraus Orientierung und Hilfe und leisten so einen umfassenden Beitrag zur katechetischen Arbeit.

Diese geistliche Qualität ehrenamtlichen Engagements ist stets offiziell anzuerkennen, wertzuschätzen und zu fördern. Aus diesem Grund sind Programme zur spirituellen Begleitung der Ehrenamtlichen von großer Bedeutung. Jugendliche Engagierte erwarten von Kirche und Gemeinde, dass sie in ihrem Einsatz für die Glaubensweitergabe wertgeschätzt und ernst genommen werden.

Es gilt Respekt aufzubringen gegenüber jeder Form einer ernsthaften Suche nach einem eigenen Verständnis des Glaubens und eines Versuchs ihm Ausdruck zu verleihen. Um die Wirkung der Katechese Jugendlicher zu erkennen, muss man eigene, altersspezifische Kriterien der Kirchlichkeit anlegen. Jugendliche hinterfragen Autoritäten und nehmen Kirche oft als engstirnig oder unbeweglich wahr. Gemeinden sollten darauf mit Verständnis, Sensibilität und Offenheit für Anregungen der Jugend reagieren und die Chance nutzen erneuernde Impulse zu gewinnen.

4) Hilfe zur Spiritualität

Kirchliche Gruppen brauchen eine geistliche Begleitung vor Ort, wenn der Glaube nicht „verdunsten“ soll. Das Engagement Ehrenamtlicher gewinnt in diesen Bereich immer mehr an Bedeutung, beispielsweise durch die ehrenamtliche geistliche Begleitung Jugendlicher auf Ortsebene. Ehrenamtliche können und wollen natürlich keinen Hauptamtlichen ersetzen. Durch Wertschätzung und Anerkennung der jeweiligen Kompetenzen und Möglichkeiten können beide Seiten erfolgreich zusammenarbeiten.

Hauptamtlichen kommt bei einer zunehmenden Professionalisierung des Ehrenamtes die verantwortungsvolle Aufgabe zu, Charismen und Talente zu entdecken und zu fördern. Sie sollen die Ehrenamtlichen für ihre Aufgaben durch Schulungen und geistliche Begleitung qualifizieren, sie beraten und anleiten, Austausch mit anderen ermöglichen, vor Überforderung bewahren und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern. Ein wichtiger Auftrag ist es, die Ehrenamtlichen durch verstärkte Wertschätzung immer wieder zu motivieren.

Ehrenamtliches Engagement braucht gute Rahmenbedingungen, um selbstbestimmt Entscheidungen treffen zu können. Für die offizielle Übertragung dieser Aufgabe an Ehrenamtliche sind angemessene Formen der Beauftragung weiterzuführen und zu entwickeln.

5) Liturgie als Höhepunkt

Unsere Wahrnehmung ist, dass traditionelle Gottesdienste viele Jugendliche nicht ansprechen. Dies hat vielfältige Ursachen: U. a., dass es Lebensphasen gibt, in denen unter den kirchlichen Grundvollzügen der des Gottesdienstes weniger wichtig erscheint, als die Grundvollzüge der Gemeinschaft, des Dienstes am Nächsten oder des Glaubenszeugnisses in Wort und Tat. Deswegen sollten diese drei Grundvollzüge nicht als zweitrangig betrachtet werden, sondern als gewichtige Elemente im Leben eines Jugendlichen. Schließlich greifen die kirchlichen Grundvollzüge diakonia, martyria, koinonia und liturgia ineinander und bedingen sich gegenseitig.

In den all den Jahrhunderten war es den Menschen ein Anliegen, dass das liturgische Feiern ein Höhepunkt im Leben sein soll. Vielen Jugendlichen erschließt sich Sinn und Inhalt der Liturgie, im Besonderen der Eucharistiefeier, nicht mehr von selbst und sie empfinden diese darum nicht als ansprechendes Angebot. Bringt man jedoch den Mut auf, neue, vielfältige liturgische Formen anzubieten und zu versuchen diese gemeinsam mit den Mitfeiernden zu erarbeiten, gibt man ihnen vielseitige Möglichkeiten zu erleben, dass das liturgische Feiern einen Platz und Wert in ihrem Leben hat. So können sie auch immer näher an den tieferen Sinn der Eucharistiefeier herangeführt werden.

Die Seelsorger und Seelsorgerinnen sollen darum bemüht sein, Jugendlichen Sinn und Hintergrund liturgischer Elemente zu eröffnen und den Charakter der liturgischen Feiern dem Alter, den Verhältnissen und dem Grad der religiösen Entwicklung der Mitfeiernden anzupassen. Dabei sind alle Möglichkeiten auszuschöpfen, Riten jugendgerecht zu gestalten, damit sie im Allgemeinen nicht vieler Erklärungen bedürfen. Denn Jugendliche werden vorzugsweise liturgische Feiern besuchen und in voller, tätiger und gemeinschaftlicher Teilnahme mitfeiern, die ihren Bedürfnissen gerecht werden und sich ihrer Sprache und Ausdrucksformen bedienen. Dabei sind die Möglichkeiten zu nutzen, die in größeren Seelsorgeeinheiten stecken. In größeren Kontexten steckt die Chance, vielfältige liturgische Angebote zu gestalten, die zielgenau auf Jugendliche ausgerichtet sind.

6) Politisches und karitatives Engagement

Den Glauben überzeugend zu leben heißt, als Gemeinde auch nach außen zu wirken und sich einzumischen in kommunale Prozesse, z.B. durch einen Delegierten des Pfarrgemeinderates in den Gemeinderatssitzungen. Die Pfarrgemeinde ist gefordert vor Ort Handlungsbedarf aufzuzeigen, auf Randgruppen zuzugehen und karitativ tätig zu werden.

Um Zukunft zu gestalten sehen wir einen wichtigen Auftrag für die Kirche – auch vor Ort – darin, aus dem Schöpfungsglauben und der internationalen Solidarität heraus Vorreiter zu sein in Anliegen der Weltgemeinschaft: im Klimaschutz, Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagement, partnerschaftlichem Engagement und Ernährungssouveränität. Soziale und ökologische Mindeststandards, wie sie Politik und Gesellschaft derzeit entwickeln, müssen auch z. B. bei Baumaßen, beim Einkauf von regionalen oder fair-gehandelten Produkten für Pfarrveranstaltungen eingehalten werden.

7) Jugend „strukturiert“ mit

Wir als Jugendverbände sehen die pastorale Neuorientierung als große Chance und beteiligen uns darum mit unserem Engagement und unseren Erfahrungen. Wir haben erkannt, dass Verbände eine wichtige Rolle als Bindeglied in größeren Räumen spielen, da sie selbst schon lange qualifizierte Arbeit in größeren Strukturen leisten. Allerdings können sie nur leben, wenn sie nicht funktionalisiert werden, sondern die verbandliche Eigenständigkeit gewahrt wird, die auf demokratische Strukturen und Freiwilligkeit aufbaut.

Es stellen sich viele Fragen zu Auftrag, Gestalt, Leistungsprofil, sowie Strukturen von Pfarrei bzw. Pfarrverband oder der Rolle der mittleren Ebenen. Wir schulen die Jugendlichen sich jeweils in die Prozesse einzubringen und sich Gedanken zu machen. Jedoch macht dies nur Sinn, wenn sie dabei auch einbezogen und gehört werden.